

A. TRIEBTHEORIE

A.1 Übersicht

A.11 Begriffe der Triebtheorie

Freud hat immer wieder den vorläufigen Charakter seiner Triebtheorie betont. Noch 1932 schreibt er: „Die Trieblehre ist sozusagen unsere Mythologie. Die Triebe sind mythische Wesen, großartig in ihrer Unbestimmtheit. Wir können in unserer Arbeit keinen Augenblick von ihnen absehen und sind dabei nie sicher, sie scharf zu sehen ... Es ist ein Feld, auf dem wir mühsam nach Orientierung und Einsichten ringen (XV S. 101; vgl. auch XIII S. 55, X S. 217, V S. 67f, XIV S. 476).“

Freud definiert den Trieb folgendermaßen: „Unter einem Trieb können wir zunächst nichts anderes verstehen als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle, zum Unterschiede vom Reiz, der durch vereinzelte und von außen kommende Erregungen hergestellt wird (V S. 67f; vgl. X S. 211f).“ An anderer Stelle schreibt er: „Wenden wir uns ... von der biologischen Seite her der Betrachtung des Seelenlebens zu, so erscheint uns der Trieb als ein Grenzbegriff zwischen Seelischem und Somatischem, als psychischer Repräsentant der aus dem Körperinnern stammenden, in die Seele gelangenden Reize, als ein Maß der Arbeitsanforderung, die dem Seelischen infolge seines Zusammenhangs mit dem Körperlichen auferlegt ist (X S. 214; vgl. XVII S. 70).“

„Das Ziel eines Triebes ist allemal die Befriedigung, die nur durch Aufhebung des Reizzustandes an der Triebquelle erreicht werden kann ... Das *Objekt* des Triebes ist dasjenige, an welchem oder durch welches der Trieb sein Ziel erreichen kann ... Unter der *Quelle* des Triebes versteht man jenen somatischen Vorgang in einem Organ oder Körperteil, dessen Reiz im Seelenleben durch den Trieb repräsentiert ist (X S. 215; vgl. V S. 67).“

Die Kraft, mit der sich ein Trieb psychisch äußert, die Triebenergie, wird beim Sexualtrieb *Libido*, beim Selbsterhaltungstrieb *Interesse* genannt (vgl. XI S. 430; V S. 118). Libido kann als psychischer Repräsentant der somatischen Sexualerregung aufgefasst werden, als *psychische* Energie (vgl. V S. 118; XIII S. 227, XII S. 4): „... Physisch sexuelle Spannung erweckt von gewissem Wert an psychische Libido ... (F S. 83; vgl. I S. 334).“

„Für die Energie des Destruktionstriebes fehlt uns ein der Libido analoger Terminus (XVII S. 72).“ Vorgeschlagen wurde der Ausdruck *Destrudo*.

A.12 Phasen des Triebgeschehens

Der Ablauf des Triebgeschehens lässt sich vereinfacht folgendermaßen wiedergeben:

1. Die von der Triebquelle ausgehenden Reize gelangen durch *Summation* (F S. 324, I S. 365; vgl. F S. 83) vom Körperinnern über Nervenleitungen (vgl. F S. 323f.) zu den psychischen Systemen und lösen vier Vorgänge aus:
 - a) Das *Erinnerungsbild des Objektes*, das an der Befriedigungssituation beteiligt war, und die Erinnerungen an den Befriedigungsverlauf werden mit psychischer Energie besetzt (vgl. II/III S. 571, F S. 327).
 - b) Psychische Energie entlädt sich in die Motorik, in die *Bahn der inneren Veränderung* (vgl. F S. 325, II/III S. 571, VIII S. 232), z.B. als Ausdruck der Gemütsbewegung oder als Schreien.
 - c) Die sich im psychischen Apparat summierende Erregungssumme bewirkt ein *Unlustgefühl*.
 - d) Eine *Realitätsprüfung* (X S. 422, 424) und eventuell eine *Realitätsveränderung* (II/III S. 604, VIII S. 233) setzt ein. Wieweit daran Energien des auf Befriedigung drängenden

Triebes beteiligt sind, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Bei der Realitätsprüfung werden Wahrnehmungen und Erinnerungsbilder verglichen (reproduzierendes Denken, vgl. F S. 336). Sind beide *identisch* (zur Identität als Denkziel vgl. F S. 336, 368, 361; II/III S. 607; siehe auch II/III S. 572: Identität von der Außenwelt her“), so kann die Befriedigungsaktion (vgl. X S. 212) eingeleitet werden. Lassen sich Wahrnehmung und Erinnerung nicht in ausreichende Verbindung bringen, so wird psychische Energie dazu verwendet, die Außenwelt so zu verändern, dass die reale Wahrnehmung des Befriedigungsobjektes eintreten kann (vgl. II/III S. 604).

2. Identitätsfeststellung löst (im einfachsten Falle) eine *reflektorische Aktion der Körper* aus (vgl. F S. 368f, 376, 384), die zusammen mit einer bestimmten Verwendung von Objekten der Außenwelt, mit einer *spezifischen Aktion* (F S. 83, 95, 326; I S. 335) den endogenen Reiz aufhebt (Befriedigung siehe X S. 212).
3. Die Herabsetzung der Triebspannung wird als *Lust* empfunden.

Über die reflektorischen und spezifischen Aktionen schreibt Freud: „Reizaufhebung ist ... nur möglich durch einen Eingriff, welcher im Körperinnern die Quantitätsentbindung für eine Weile beseitigt, und dieser Eingriff erfordert eine Veränderung in der Außenwelt (Nahrungszufuhr, Nähe des Sexualobjekts), welche als *spezifische Aktion* nur auf bestimmten Wegen erfolgen kann. Der menschliche Organismus ist zunächst unfähig, die spezifische Aktion herbeizuführen. Sie erfolgt durch fremde Hilfe, indem durch die Abfuhr auf dem Wege der inneren Veränderung ein erfahrenes Individuum auf den Zustand des Kindes aufmerksam gemacht wird. Diese Abfuhrbahn gewinnt so die höchst wichtige Sekundärfunktion der Verständigung ... Wenn das hilfreiche Individuum die Arbeit der spezifischen Aktion in der Außenwelt für das hilflose geleistet hat, so ist dieses durch *reflektorische Einrichtungen* imstande, die zur endogenen Reizaufhebung nötige Leistung in seinem Körperinnern ohne weiteres zu vollziehen (F S. 325f).“

Reflektorische Leistungen bei der Nahrungszufuhr sind z.B. die Speichelproduktion, Saug- und Schluckbewegungen und die Magensaftsekretion. Reflektorische Aktionen bei dem Sexualtrieb werden in Abschnitt 22 angeführt. In diesem Abschnitt wird anhand von Freuds „Sexualschema“ (F S. 93f) ein Beispiel für die verschiedenen Phasen des Triebgeschehens gebracht.

Die Entwicklung von Freuds Triebtheorie erfolgte in zwei Abschnitten. Bis etwa 1920 stellte Freud den Sexualtrieben die Ichtriebe gegenüber, in den Zwanziger und Dreißiger Jahren arbeitete Freud mit der Annahme von Lebens- und Todestrieben. Den Übergang zwischen diesen beiden Phasen bildet die Beschäftigung mit den Problemen des Narzissmus (vgl. die retrospektiven Übersichten der Entwicklung der Triebtheorie in: XIII S. 55f, 66 Anm. 1; XIII S. 230f, XIV S. 83, XV S. 109, XIV S. 476f).

Wir werden uns bei der Darstellung von Freuds Triebtheorie an diese zeitliche Gliederung halten und zuerst das Verhältnis von Sexualtrieben untersuchen.

A.2 Sexualtriebe – Ichtriebe

A.21 Ichtriebe

Rückblickend schreibt Freud: „Unser erster Schritt war bescheiden genug. Wir sagten uns, man gehe wahrscheinlich nicht irre, wenn man zunächst zwei Haupttriebe, Triebarten oder Triebgruppen unterscheidet, nach den zwei großen Bedürfnissen: Hunger und Liebe. So eifersüchtig wir sonst die Unabhängigkeit der Psychologie von jeder anderen Wissenschaft verteidigen, hier stehe man doch im Schatten der unerschütterlichen biologischen Tatsache, dass das lebende Einzelwesen zwei Ansichten diene, der Selbsterhaltung und der Arterhaltung, ... deren Interesse einander im tierischen Leben oft widerstreiten (XV S. 102; vgl. X S. 143, XI S. 428, XIV S. 476, X S. 217f).“

Freud bezeichnet den Haupttrieb, der der Selbsterhaltung dient, als *Ichtrieb* oder *Selbsterhaltungstrieb*. Als Repräsentanten der Selbsterhaltungstrieb nennt Freud Hunger und Durst (vgl. V S. 427; ausgelöst durch Schleimhautveränderungen siehe X S. 211). In den *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1916 – 17) bezeichnet Freud die Ichtriebe als die nichtsexuellen Triebe, hier haben sie also nur eine Art Residualcharakter (XI S. 363, ebenso XIII S. 66 Anm. I). Das Wirken der Ichtriebe nimmt Freud insbesondere bei der Entstehung der Übertragungsneurose an (vgl. XIII S. 143, XI S. 363, XII S. 4f, X S. 217). Hier sollen Sexualtriebe und Ichtriebe in Konflikt geraten sein. Die Ichtriebe sind „die Mächte, von denen der Einspruch gegen die libidinöse Strebung ausgeht. Die andere Partei im pathogenen Konflikt ... (XI S. 363).“

A.22 Sexualtriebe

Anders als die Ichtriebe, die für Freud nahezu allein als Arbeitsbegriff zur Erklärung der Übertragungsneurosen Bedeutung gewinnen, stehen die *Sexualtriebe* im Mittelpunkt seines theoretischen Interesses (vgl. insbesondere seine *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* 1905):

„Der Sexualtrieb, dessen dynamische Äußerung im Seelenleben Libido genannt wird, ist aus Partialtrieben zusammengesetzt, in die er auch wieder zerfallen kann, und die sich erst allmählich zu bestimmten Organisationen vereinigen. Quelle dieser *Partialtriebe* sind die Körperorgane, besonders gewisse ausgezeichnete *erogene Zonen*, aber Beiträge zur Libido werden auch von allen wichtigen funktionellen Vorgängen im Körper geliefert (XIII S. 220).“

„Das Sexualziel der *infantilen Triebe* besteht darin, die Befriedigung durch die geeignete Reizung der so oder so gewählten erogenen Zone hervorzurufen (V S. 85).“ Beispiele sind das Lutschen oder die kindliche Masturbation.

Ist der Sexualtrieb während der ersten Lebensmonate und –jahre vorwiegend autoerotisch und sind die Partialtriebe noch voneinander unabhängig, so zentrieren sich die Triebe im Laufe der Entwicklung

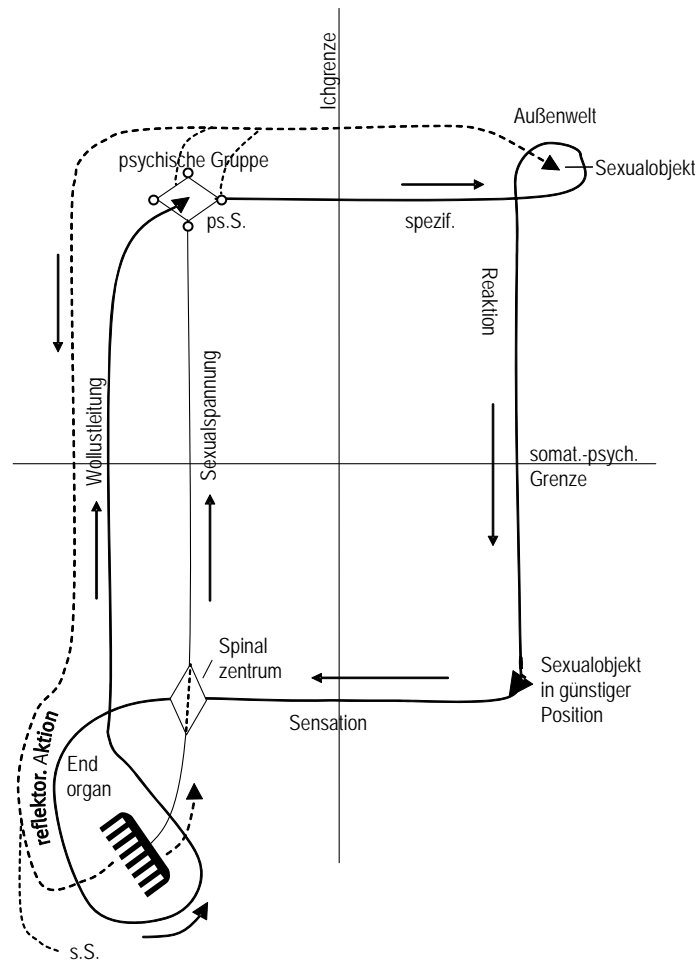
immer mehr, die erogenen Zonen ordnen sich dem Primat der Genitalzone unter: „Das neue Sexualziel besteht beim Manne in der Entladung der Geschlechtsprodukte: es ist dem früheren, der Erreichung von Lust (durch Reizung erogener Zonen C. S.) keineswegs fremd, vielmehr ist der höchste Betrag von Lust an diesen Endakt des Sexualvorganges geknüpft. Der Sexualtrieb stellt sich jetzt in den Dienst der Fortpflanzungsfunktion, er wird sozusagen altruistisch (V S. 109; vgl. X S. 218, XIII S. 210f).“ Die erogenen Zonen „werden sämtlich dazu verwendet, durch ihre geeignete Reizung einen bestimmten Betrag von Lust zu liefern, von dem die Steigerung der Spannung ausgeht, welche ihrerseits die nötige motorische Energie aufzubringen hat, um den Sexualakt zu Ende zu führen (V S. 111f).“

Die Lust durch Erregung erogener Zonen beim erwachsenen Menschen nennt Freud *Vorlust*, diejenige bei Entleerung der Sexualstoffe *Endlust* oder Befriedigungslust (vgl. V S. 112). Freud hat in den *Drei Abhandlungen* verschiedene Theorien über die Entstehung der Sexualerregung diskutiert (vgl. V S. 114-117):

- 1) durch Druck der Sexualstoffe auf die Wandlung ihrer Behälter (vgl. V S. 115; I S. 334),
- 2) durch Produktion von Sexualstoffen (Hormonen C. S.) in den Keimdrüsen und Transport im Blut (V S. 116f; vgl. XV 166).

In einem Brief an W. Fließ (etwa Januar 1895) bringt Freud eine Abbildung seines Sexuelschemas:

Sexualschema (Umzeichnung)



Die spezifische Aktion wird hier „Reaktion“ genannt (F S. 93,95), die reflektorische Aktion besteht in der Gewinnung der motorischen Energie, „welche die Herausbeförderung der Geschlechtsstoffe besorgt“ (V S. 112; vgl. F S. 94). In der etwa gleichzeitig geschriebenen Arbeit über Neurasthenie und Angstneurose (I S. 315ff) bezeichnet Freud mit „spezifischer oder adäquater Aktion“ sowohl den „spinalen Reflexakt, der die Entlastung jener Nervenendigungen zur Folge hat“ als auch alle „psychisch zu leistenden Vorbereitungen für die Auslösung dieses Reflexes“ (I S. 335). Den spezifischen weiblichen Sexualvorgang beschreibt Freud in I S. 335f und F S. 95f.

A.23 Anlehnung der Sexualtriebe an die Ichtriebe

Neben den Konfliktsituationen, die durch die unterschiedlichen Triebziele von Sexual- und Ichtrieben entstehen können

(Selbsterhaltung – Arterhaltung, Konflikt bei der Übertragungsneurose) untersucht Freud auch konfliktfreiere Beziehungen der beiden Triebarten:

„Die ersten autoerotischen sexuellen Befriedigungen werden im Anschluss an lebenswichtige, der Selbsterhaltung dienende Funktionen erlebt. Die Sexualtriebe lehnen sich zunächst an die Befriedigung der Ichtriebe an, machen sich erst später von den letzteren selbstständig; die Anlehnung zeigt sich aber noch darin, dass die Personen, welche mit der Ernährung, Pflege, dem Schutz des Kindes zu tun haben, zu den ersten Sexualobjekten werden, also zunächst die Mutter oder ihr Ersatz (X S. 153f; vgl. X S. 218f, XI S. 324).“

Die Anlehnung sexueller Befriedigungen an lebenswichtige Funktionen zeigt sich in der Bedeutung des Mundes und des Darmausgangs als erogene Zonen.

A.24 Verhältnis der Triebe zur Außenwelt

Freud nimmt an, dass sich die Ichtriebe eher nach den Möglichkeiten richten, die die Außenwelt zur Befriedigung der Triebansprüche bietet: „Die Selbsterhaltungstriebe und alles, was mit ihnen zusammenhängt, sind leichter zu erziehen; sie lernen es frühzeitig, sich der Not zu fügen und ihre Entwicklungen nach den Weisungen der Realität einzurichten. Das ist begreiflich, denn sie können sich die Objekte, deren sie bedürfen, auf keine andere Art verschaffen; ohne diese Objekte muss das Individuum zugrunde gehen. Die Sexualtriebe sind schwerer erziehbar, denn sie kennen zu Anfang die Objektnot nicht. Da sie sich gleichsam schmarotzend an die anderen Körperfunktionen anlehnen und am eigenen Körper autoerotisch befriedigen, sind sie dem erzieherischen Einfluss der realen Not zunächst entzogen, und sie behaupten diesen Charakter der Eigenwilligkeit, Unbeeinflussbarkeit, das, was wir Unverständigkeit nennen, bei den meisten Menschen in irgendeiner Hinsicht durchs ganze Leben (XI S. 368f; vgl. VIII 234f).“

A.25 Lustprinzip – Realitätsprinzip

Wir haben gesagt, dass das Ziel jedes Triebes die Aufhebung des Reizzustandes an der Triebquelle ist. Diese Aufhebung bzw. Verringerung der Reizmenge ist mit Lust verbunden, eine Erhöhung mit Unlust (vgl. XI S. 369, XIII S. 4, VIII S. 231f). Die Hauptabsicht der Arbeit des seelischen Apparates ist daher simultan die Befriedigung der Triebe und die Lustgewinnung (vgl. XI S. 369). Freud nennt diese Absicht das *Lustprinzip*.

Beispiele für die Geltung dieses Lustprinzips sind die Entladung der Sexualstoffe verbunden mit der Endlust und die Verringerung der Hungergefühle.

Dagegen ist es nicht möglich, die Gleichung Lust – Reizverringern auch auf den Fall der Reizung der erogenen Zonen anzuwenden. Freud hat darauf bereits in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) hingewiesen (S. 80) und versucht zwanzig Jahre später, das Lustprinzip so zu formulieren, dass auch die Erregung erogener Zonen als Lustquelle berücksichtigt ist: „Es scheint, dass wir Zunahme und Abnahme der Reizgrößen direkt in der Reihe der Spannungsgefühle empfinden, und es ist nicht zu bezweifeln, dass es lustvolle Spannungen und unlustige Entspannungen gibt. Der Zustand der Sexualerregung ist das aufdringlichste Beispiel für eine solche lustvolle Reizvergrößerung, aber gewiss nicht das einzige. Lust und Unlust können also nicht auf Zunahme oder Abnahme einer Quantität, die wir Reizspannung heißen, bezogen werden, wenngleich sie offenbar mit diesem Moment viel zu tun haben. Es scheint, dass sie nicht an diesem quantitativen Faktor hängen, sondern an einem Charakter desselben, den wir nur als qualitativ bezeichnen können. Wir wären viel weiter in der Psychologie, wenn wir anzugeben wüssten, welches dieser qualitative Charakter ist. Vielleicht ist es der Rhythmus, der zeitliche Ablauf in den Veränderungen, Steigerungen und Senkungen der Reizqualität; wir wissen es nicht (XIII S. 372, vgl. X S. 214, XVII S. 68).“

Sexualtriebe und Ichtriebe unterscheiden sich nun nach Freud in ihrer Stellung zum Lustprinzip: „Von den Sexualtrieben ist es ohne weiteres evident, dass sie zu Anfang wie zu Ende ihrer Entwicklung auf Lustgewinn arbeiten ... Das nämliche streben auch die anderen, die Ichtriebe, anfänglich an. Aber unter dem Einfluss der Lehrmeisterin Not lernen die Ichtriebe bald, das Lustprinzip durch eine Modifikation zu ersetzen. Die Aufgabe, Unlust zu verhüten, stellt sich für sie fast gleichwertig neben die des Lustgewinns. Das so erzogene Ich ist ‚verständlich‘ geworden, es folgt dem *Realitätsprinzip*, das im Grunde auch Lust erzielen will, aber durch die Rücksicht auf die Realität gesicherte, wenn auch aufgeschobene und verringerte Lust (XI S. 370; vgl. VIII S. 232 und 235).“ Wir werden auf Lust- und Realitätsprinzip bei der Diskussion der Affekttheorie und der Ichfunktionen zurückkommen.

A.3 Narzissmus

A.31 Narzissmus – Ichlibido, Objektlibido

Als Narzissmus kann ein Verhalten bezeichnet werden, bei dem die eigene Person das Liebesobjekt ist (vgl. X S. 138, 140; XI S. 430f). Freud nimmt an, „dass dieser Narzissmus der allgemeine und ursprüngliche Zustand ist, aus welchem sich erst später die Objektliebe herausbildete, ohne dass darum der Narzissmus zu verschwinden brauchte ... Der Autoerotismus war die Sexualbetätigung des narzisstischen Stadiums der Libidounterbringung (XI S. 431).“

Den Anteil der Libido, der sich das eigene Ich zum Liebesobjekt nimmt, bezeichnet Freud mit *Ichlibido*, die Libido, die sich Objekten der Außenwelt zuwendet, mit *Objektlibido* (vgl. X S. 140f, XI S. 431f, XVII S. 72f, XV S. 109). Die Libidobesetzung des Ichs verhält sich „zu den Objektbesetzungen ... wie der Körper eines Protoplasmatierchens zu den von ihm ausgeschickten Pseudopodien (X S. 141; vgl. XI S. 432, XVII S. 73).“ „Wir sehen ... im Großen einen Gegensatz zwischen der Ichlibido und der Objektlibido. Je mehr die eine verbraucht, desto mehr verarmt die andere. Als die höchste

Entwicklungsphase, zu der es die letztere bringt, erscheint uns der Zustand der Verliebtheit, der sich uns wie ein Aufgeben der eigenen Persönlichkeit gegen die Objektbesetzung darstellt ... (X S. 141; vgl. XI S. 433, XIII S. 122ff).“

A.32 Schlaf, Krankheit, Psychose – Narzissmus

Umgekehrt erscheint der Zustand im Schlaf und bei einer Krankheit: „... Wir führen jetzt im Sinne der Libidotheorie aus, dass der Schlaf ein Zustand ist, in welchem alle Objektbesetzungen, die libidinösen ebenso wohl wie die egoistischen, aufgegeben und ins Ich zurückgezogen werden ... Dem Bild der seligen Isolierung im Intrauterinleben, welches uns der Schlafende allnächtlich wieder heraufbeschwört, wird so auch nach der psychischen Seite vervollständigt. Beim Schlafenden hat sich der Urzustand der Libidoverteilung wiederhergestellt, der volle Narzissmus ... (XI S. 432; vgl. X S. 149).“ Ebenso zieht der Kranke seine Libidobesetzungen auf sein Ich zurück, um sie nach der Genesung wieder auszusenden. Freud zitiert Wilhelm Busch: „Einzig in der engen Höhle des Beckenzahnes weilt die Seele (X S. 148f).“

Die Abdrängung der Libido von den Objekten und deren Anhäufung als narzisstische Libido (= Ichlibido) im Ich kann zu psychotischen Erkrankung führen (vgl. X S. 138f, 148ff; XI S. 436f). Für die Psychosen ist charakteristisch, dass der Kontakt zur Außenwelt entscheidend gestört ist.

A.33 Primärer und sekundärer Narzissmus

Wir haben gesagt, dass zu Beginn der menschlichen Entwicklung ein narzisstisches Stadium festzustellen ist. Freud schildert die weitere Entwicklung folgendermaßen: „Das Ich bedarf der Außenwelt nicht, insofern es autoerotisch ist, es bekommt aber Objekte aus ihr infolge der Erlebnisse der Icherhaltungstrieb und kann doch nicht umhin, innere Triebreize als unlustvoll für eine Zeit zu verspüren. Unter der Herrschaft des Lustprinzips vollzieht sich nun in ihm eine weitere

Entwicklung. Es nimmt die dargebotenen Objekte, insofern sie Lustquellen sind, in sein Ich auf, introjiziert sich dieselben und stößt andererseits von sich aus, was ihm im eigenen Innern Unlustanlass wird... Nach dieser Umordnung ist die Deckung der beiden Polaritäten Ich-Subjekt - mit Lust, Außenwelt - mit Unlust ... wiederhergestellt (X S. 226; vgl. XIV S. 424f).“

„Nach der Ablösung der rein narzisstischen Stufe durch die Objektstufe bedeuten Lust und Unlust Relationen des Ichs zum Objekt. Wenn das Objekt die Quelle von Lustempfindungen wird, so stellt sich eine motorische Tendenz heraus, welche dasselbe dem Ich annähern ... will ... Umgekehrt, wenn das Objekt Quelle von Unlustempfindungen ist, bestrebt sich eine Tendenz, die Distanz zwischen ihm und dem Ich zu vergrößern, den ursprünglichen Fluchtversuch vor der reizausschickenden Außenwelt an ihm zu wiederholen (X S. 231).“ Damit besteht auch in späteren Entwicklungsstufen das Bestreben, den Zustand des primären Narzissmus wieder zu erleben (*sekundärer Narzissmus*, vgl. X S. 167f).

A.34 Narzissmus – Egoismus

Freud trennt egoistisches und narzisstisches Verhalten (vgl. auch X S. 413, X S. 138f): „... Narzissmus ist die libidinöse Ergänzung zum Egoismus. Wenn man von Egoismus spricht, hat man nur den Nutzen für das Individuum ins Auge gefasst, sagt man Narzissmus, so zieht man auch seine libidinöse Befriedigung in Betracht ... Man kann absolut egoistisch sein und doch stark libidinöse Befriedigung am Objekt unterhalten, insofern die Objektbesetzung zu den Bedürfnissen des Ichs gehört. Der Egoismus wird dann darauf achten, dass die Strebung nach dem Objekt dem Ich keinen Schaden bringe. Man kann egoistisch sein und dabei auch überstark narzisstisch, d.h. ein sehr geringes Objektbedürfnis haben ... (XI S. 432).“

A.35 Narzissmus – Ichtriebe, Sexualtriebe

Mit der Einführung des Narzissmus war die scharfe Trennung von Sexualtrieben und Ichtrieben fragwürdig geworden. In den Artikeln *Zur Einführung des Narzissmus* (1914) und *Triebe und Tribschicksale* (1915) verteidigte Freud noch eine Unterscheidung von Ichlibido und Ichtriebenergie (vgl. X S. 141ff, X S. 217).

Er kam dann aber zu der Überzeugung, dass ein Teil der Ichtriebe libidinöser Natur sei und den Sexualtrieben zugerechnet werden müsse (vgl. XIII S. 66, Anm. 1 und XIV S. 477). Die Ichlibido wurde damit die Energie eines narzisstischen Selbsterhaltungstriebes (vgl. XIII S. 56, 66 Anm. 1, XIV S. 83, XV S. 109, XIII S. 232f).

Da Ichlibido in Objektlibido umgewandelt wird und umgekehrt, konnten Sexualtriebe und Ichtriebe ihrer Natur nach nicht verschieden sein (vgl. XV S. 109). Die Konflikte, die zur Übertragungsneurose führen, wurden von Freud vorübergehend als Konflikte zwischen Objektlibido und Ichlibido dargestellt (vgl. XIII S. 66 Anm. 1, XIV S. 83, XIII S. 231). Diese Phase der Entwicklung der Freudschen Triebtheorie dauerte, bis er 1920 in dem Artikel *Jenseits des Lustprinzips* einen neuen Gegensatz von Lebens- und Todestrieben aufstellte.

A.4 Lebenstriebe – Todestriebe

A.41 Persönliche und historische Gründe für die Einführung des Todestriebes

Die Jahre des ersten Weltkrieges bewirkten bei Freud eine Verlagerung seines theoretischen Schwerpunktes. Das zeigen bereits die Titel einiger seiner Artikel, die in den Jahren 1915 bis 1917 veröffentlicht wurden: *Zeitgemäßes über Krieg und Tod, Vergänglichkeit, Trauer und Melancholie* (veröffentlicht in Bd. X der Ges. Werke).

Doch die Beschäftigung mit den Problemen des Todes bedeutete noch nicht die Anerkennung eines besonderen Todestriebes. In dem zuerst genannten Artikel schreibt Freud: „Wir fragen: Wie verhält sich unser Unbewusstes zum Problem des Todes? Die Antwort muss lauten: fast genau wie der Urmensch ... Also unser Unbewusstes glaubt nicht an den eigenen Tod, es gebärdet sich wie unsterblich. Was wir unser Unbewusstes heißen, die tiefsten, aus Triebregungen bestehenden Schichten unserer Seele, kennt überhaupt nichts Negatives, keine Verneinung - Gegensätze fallen in ihm zusammen - und kennt darum auch nicht den eigenen Tod, dem wir nur einen negativen Inhalt geben können. Dem Todesglauben kommt also nichts Triebhaftes in uns entgegen. Vielleicht ist dies sogar das Geheimnis des Heldentums ... (X S. 350).“

Neben dem Eindruck des Weltkrieges mögen auch persönliche Strömungen Freud bei der Annahme eines Todestriebes beeinflusst haben: „Vielleicht haben wir uns dazu entschlossen, weil ein Trost in diesem Glauben liegt. Wenn man schon selbst sterben und vorher seine Liebsten durch den Tod verlieren soll, so will man lieber einem unerbittlichen Naturgesetz ... erlegen sein, als einem Zufall, der sich etwa noch hätte vermeiden lassen (XIII S. 47).“

A.42 Übersicht Lebenstrieb – Todestrieb

In *Das Ich und das Es* (1923) hat Freud seine revidierte Triebtheorie folgendermaßen dargestellt: „Über die Triebe habe ich kürzlich (Jenseits des Lustprinzips) eine Anschauung entwickelt, die ich hier festhalten ... werde. Dass man zwei Triebarten zu unterscheiden hat, von denen die eine, Sexualtriebe oder Eros, die bei weitem auffälligere und der Kenntnis zugänglichere ist. Sie umfasst nicht nur den ... Sexualtrieb, sondern auch den Selbsterhaltungstrieb ... Die zweite Triebart aufzuzeigen, bereitete uns Schwierigkeiten; endlich kamen wir darauf den Sadismus als Repräsentanten derselben anzusehen. Auf Grund theoretischer, durch die Biologie gestützter Überlegungen supponierten wir einen Todestrieb, dem die Aufgabe gestellt ist, das organische Lebende in den leblosen Zustand zurückzuführen, während der Eros das Ziel verfolgt, das Leben durch

immer weitergreifende Zusammenfassung der in Partikel zersprengten lebenden Substanz zu komplizieren, natürlich es dabei zu erhalten ... Jede dieser beiden Triebarten wäre ein besonderer physiologischer Prozess (Aufbau und Zerfall) zugeordnet (XIII S. 268f).“

A.43 Wiederholungszwang und die konservative Natur der Triebe

Auf Tendenzen im menschlichen Organismus, einen früheren Zustand wiederherzustellen, war Freud durch die Beobachtung des Wiederholungszwanges gestoßen.

Freud hatte festgestellt, dass bei sog. traumatischen Neurosen, die auf eine Schockwirkung zurückgehen, das Schockerlebnis im Traum immer wiederholt wird (vgl. XIII S. 9f). Eine Art Wiederholungszwang stellte Freud auch bei bestimmten Konstellationen im Leben und beim Kinderspiel fest, ebenso bei verdrängten Regungen während der Analyse, die keine Lustmöglichkeit enthalten (vgl. XIII S. 11 - 22): „Auf welche Art hängt aber das Triebhafte mit dem Zwang zur Wiederholung zusammen? ... Ein Trieb wäre also ein dem belebten Organischen innewohnenden Drang zur Wiederherstellung eines früheren Zustandes, welchen dies Belebte unter dem Einflusse äußerer Störungskräfte aufgeben musste, eine Art von organischer Elastizität, oder wenn man will, die Äußerung der Trägheit im organischen Leben. Diese Auffassung des Triebes klingt befremdlich, denn wir haben uns daran gewöhnt, im Trieb das zur Veränderung und Entwicklung drängende Moment zu sehen, und sollen nun das gerade Gegenteil in ihm erkennen, den Ausdruck der konservativen Natur des Lebenden (XIII S. 38).“

Die Aussagen Freuds, ob diese konservative Natur nur für die Todestriebe gilt oder auch für die Sexual- und Selbsterhaltungstriebe, sind widersprüchlich.

In *Jenseits des Lustprinzips* (1920) sagt er über die Sexualtriebe: „Sie sind in demselben Sinne konservativ wie die anderen, indem sie

frühere Zustände der lebenden Substanz wiederbringen, aber sie sind es in stärkerem Maße, indem sie sich als besonders resistent gegen äußere Einwirkungen erweisen, und dann noch in einem weiteren Sinne, da sie das Leben selbst für längere Zeiten erhalten. Sie sind die eigentlichen Lebenstriebe ... Die eine Triebgruppe stürmt nach vorwärts, um das Endziel des Lebens möglichst bald zu erreichen, die andere schnell an einer gewissen Stelle dieses Weges zurück, um ihn von einem bestimmten Punkt an nochmals zu machen und so die Dauer des Weges zu verlängern ... (XIII S. 42f; vgl. auch S. 60 - 63).“

In *Das Ich und das Es* (1923) schreibt Freud: „Beide Triebe (d.h. Lebens- und Todestrieb C. S.) benehmen sich ... im strengsten Sinne konservativ, indem sie die Wiederherstellung eines durch die Entstehung des Lebens gestörten Zustandes anstreben (XIII S. 269).“

In der *Neuen Folge der Vorlesungen* (1933) ist Freud vorsichtiger: „... Die Frage, ob der konservative Charakter nicht allen Trieben ausnahmslos eignet, ob nicht auch die erotischen Triebe einen früheren Zustand wiederbringen wollen, wenn sie die Synthese des Lebenden zu größeren Einheiten anstreben, ... diese Frage werden wir unbeantwortet lassen müssen (XV S. 115).“

Im *Abriss der Psychoanalyse* (1928, veröffentlicht 1940) schließlich schreibt Freud: „Obwohl letzte Ursache jeder Aktivität, sind sie (die Triebe C. S.) konservativer Natur. Aus jedem Zustand, den ein Wesen erreicht hat, geht ein Bestreben hervor, diesen Zustand wiederherzustellen, sobald er verlassen worden ist ... Wenn wir annehmen, dass das Leben später als das leblose gekommen und aus ihm entstanden ist, so fügt sich der Todestrieb der erwähnten Formel, dass ein Trieb die Rückkehr zu einem früheren Zustand anstrebt. Für den Eros (oder Liebestrieb) können wir eine solche Anwendung nicht durchführen. Es würde voraussetzen, dass die lebende Substanz einmal eine Einheit war, die dann zerrissen wurde und die nun die Wiedervereinigung anstrebt (XVII S. 70f; vgl. auch XIII S. 62f mit der Erwähnung von Platons Theorie über die Herkunft des Geschlechtstriebes und XIV S. 477).“ Der Betonung des konservativen Charakters der Triebe steht hinsichtlich des Sexualtriebes auch die Ansicht Freuds gegenüber, dass die durch den

Sexualtrieb bewirkte Vereinigung neue „Vitaldifferenzen“ schafft (XIII S. 60), und damit die Ansprüche der Sexualtriebe als Triebbedürfnisse das Herabsinken des Reizniveaus aufhalten und neue Spannungen einführen (vgl. XIII S. 275).

A.44 Lustprinzip - Nirwanaprinzip

Wir haben bereits die Bedeutung des Lustprinzips für die Erklärung von Freuds Triebtheorie dargestellt. Freud sieht das Lustprinzip (in seiner ursprünglichen Fassung) als Bestätigung seiner Todestrieb-Hypothese an: „Dass wir als die herrschende Tendenz des Seelenlebens, vielleicht des Nervenlebens überhaupt, das Streben nach Herabsetzung, Konstanterhaltung, Aufhebung der inneren Reizspannung erkannten (das *Nirwanaprinzip* nach einem Ausdruck von Barbara Low), wie es im Lustprinzip zum Ausdruck kommt, das ist... eines unserer stärksten Motive, an die Existenz von Todestrieben zu glauben (XIII S. 60) ... Das Lustprinzip scheint geradezu im Dienste der Todestriebe zu stehen; es wacht allerdings auch über die Reize von außen, die von beiderlei Triebarten als Gefahren eingeschätzt werden, aber ganz besonders über die Reizsteigerungen von innen her, die eine Erschwerung der Lebensaufgabe erzielen (XIII S. 69; vgl. auch XIII S. 275).“

Wir haben bereits die revidierte Auffassung Freuds zum Lustprinzip dargestellt (S. Abschnitt A 25; vgl. auch XIII S. 371f). Sie hängt zusammen mit dem Versuch, Nirwanaprinzip und Lustprinzip zu unterscheiden: „Wir haben das Lust-Unlustprinzip unbedenklich mit dem Nirwanaprinzip identifiziert. Jede Unlust müsste also mit einer Erhöhung, jede Lust mit einer Erniedrigung der im Seelischen vorhandenen Reizspannung zusammenfallen, das Nirwana- (und das mit ihm angeblich identische Lust-)prinzip würde ganz im Dienste der Todestriebe stehen, deren Ziel die Überführung des unsteten Lebens in die Stabilität des anorganischen Zustandes ist, und würde die Funktion haben, vor den Ansprüchen der Lebenstriebe, der Libido, zu warnen, welche den angestrebten Ablauf des Lebens zu stören versuchen... (Darstellung der neuen Auffassung des Lustprinzips s. Abschnitt A 25 C. S.) ... Das dem Todestrieb zugehörige Nirwanaprinzip hat im

Lebewesen eine Modifikation erfahren, durch die es zum Lustprinzip wurde ... Es kann nur der Lebenstrieb, die Libido, sein, der sich in solcher Weise seinen Anteil an der Regulierung der Lebensvorgänge neben dem Todestrieb erzwungen hat. Wir erhalten so eine ... Beziehungsreihe: das Nirwanaprinzip drückt die Tendenz des Todestriebes aus, das Lustprinzip vertritt den Anspruch der Libido und dessen Modifikation, das Realitätsprinzip den Einfluss der Außenwelt (XIII S. 372f)“.

A.45 Lebenstriebe: Sexualtriebe und Selbsterhaltungstriebe

Die Lebenstriebe umfassen in Freuds Aufsatz *Das Ich und das Es* (1923) die Sexualtriebe und die Selbsterhaltungstriebe (vgl. XIII S. 268f, XIV S. 84, XVII S.71, X S. 66 Anm. 1). Den Lebenstrieb bezeichnet Freud auch als Eros (vgl. XIII S. 268, XIV S. 84, XV S. 110, XVII S.70f).

Bei der Aufstellung des Gegensatzes von Lebens- und Todestrieben hatte Freud ursprünglich den Selbsterhaltungstrieben eine andere Position gegeben: „Die Aufstellung der Selbsterhaltungstriebe, die wir jedem lebenden Wesen zugestehen, steht in merkwürdigem Gegensatz zur Voraussetzung, dass das gesamte Triebleben der Herbeiführung des Todes dient. Die theoretische Bedeutung der Selbsterhaltungs-, Macht- und Geltungstriebe schrumpft, in diesem Lichte gesehen, ein; es sind Partialtriebe, dazu bestimmt, den eigenen Todeszwang des Organismus zu sichern und andere Möglichkeiten der Rückkehr zum Anorganischen als die immanenten fernzuhalten ... (XIII S. 41; vgl. die Gleichsetzung von Ich- und Todestrieben XIII S. 43, 46; aber vgl. auch die Äußerung auf S. 57: „Wir waren ... bereit, auch die angeblichen Selbsterhaltungstriebe des Ichs zu den Todestrieben zu rechnen, was wir seither berichtigend zurückgezogen haben.“). In dem Artikel *Warum Krieg?* (1933) hat Freud die Selbsterhaltungstriebe sowohl mit dem Eros als auch mit der Aggression (dem nach außen gewandten Todestrieb, s. unten) in Verbindung gebracht: „... So ist ... der Selbsterhaltungstrieb gewiss erotischer Natur, aber gerade er bedarf der Verfügung über die Aggression, wenn er seine Absicht durchsetzen soll (XVI S. 20).“

Eine Verbindung von Aggression und Selbsterhaltungstrieben beschreibt Freud auch in *Triebe und Tribschicksale* (1915).

A.46 Ich und Es

Freud hat seit seiner Arbeit *Das Ich und das Es* (1923) die Seele in folgende Bereiche eingeteilt: „Die älteste der psychischen Provinzen oder Instanzen nennen wir das *Es*, sein Inhalt ist alles, was ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell festgelegt ist, vor allem also die aus der Körperorganisation stammenden Triebe, die hier einen ersten uns in seinen Formen unbekanntem psychischen Ausdruck finden. Unter dem Einfluss der uns umgebenden realen Außenwelt hat ein Teil des *Es* eine besondere Entwicklung erfahren. Ursprünglich als Rindenschicht mit den Organen zur Reizaufnahme und den Einrichtungen zum Reizschutz ausgestattet, hat sich eine besondere Organisation hergestellt, die von nun zwischen *Es* und Außenwelt vermittelt. Diesem Bezirk unseres Seelenlebens lassen wir den Namen des *Ichs* (XVII S. 67f).“ „Die Wahrnehmung spielt für das *Ich* die Rolle, welche im *Es* dem Trieb zufällt (XIII S. 253).“

In der *Neuen Folge der Vorlesungen* (1933) schreibt Freud über das *Es*: „Wir stellen uns vor, es sei am Ende gegen das Somatische offen, nehme da die Triebbedürfnisse in sich auf, die in ihm ihren psychischen Ausdruck finden, wir können aber nicht sagen, in welchem Substrat. Von den Trieben her erfüllt es sich mit Energie, aber es hat keine Organisation, bringt keinen Gesamtwillen auf, nur das Bestreben, den Triebbedürfnissen unter Einhaltung des Lustprinzips Befriedigung zu schaffen (XV S. 80).“ Und über das *Ich*: „... Das *Ich* ist doch nur ein Stück vom *Es*, ein durch die Nähe der gefahrdrohenden Außenwelt zweckmäßig verändertes Stück. In dynamischer Hinsicht ist es schwach, seine Energien hat es dem *Es* entlehnt, und wir sind nicht ganz ohne Einsicht in die Methoden, man könnte sagen: in die Schliche, durch die es dem *Es* weitere Energiebeträge entzieht (XV S. 83).“

A.47 Desexualisierte Libido

Eine Möglichkeit des Ichs, Energien des Es für seine Zwecke zu gewinnen, schildert Freud in *Das Ich und das Es* (1923): „... Wir haben so geschaltet, als gäbe es im Seelenleben - unentschieden, ob im Ich oder im Es - eine verschiebbare Energie, die, an sich indifferent, zu einer qualitativ differenzierten erotischen oder destruktiven Regung hinzutreten und deren Gesamtbesetzung erhöhen kann. Ohne die Annahme einer solchen verschiebbaren Energie kommen wir überhaupt nicht aus ... Es erscheint plausibel, dass diese wohl im Ich und im Es tätige ... Energie dem narzisstischen Libidovorrat entstammt, also desexualisierter Eros ist (XIII S. 272f).“

Freud geht hier davon aus, dass Ichlibido (d.h. narzisstische Libido) desexualisiert ist: „Umsetzung von Objektlibido in narzisstische Libido...bringt offenbar ein Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung mit sich ... (XIII S. 258; vgl. S. 274, siehe auch dazu die Kapitel D 4 und D 7).“ Die desexualisierte Libido verliert dabei nach Freud nicht „die Hauptabsicht des Eros, zu vereinigen und zu binden“ (XIII S. 274; vgl. XIV S. 125.)

A.48 Narzissmus – Ich und Es

Freud nimmt an, dass sich das Ich erst im Laufe der kindlichen Entwicklung ausprägt. Nach der Geburt sind Ich und Es noch undifferenziert. Es hat Freud daher Schwierigkeiten gemacht, von Ichlibido und primärem Narzissmus bei der ersten Entwicklungsphase zu sprechen: „Zum Uranfang ist alle Libido im Es angehäuft, während das Ich noch in der Bildung begriffen oder schwächlich ist. Das Es sendet einen Teil dieser Libido auf erotische Objektbesetzungen aus, worauf das erstarkte Ich sich dieser Objektlibido zu bemächtigen und sich dem Es als Liebesobjekt aufzudrängen sucht. Der Narzissmus ist so ein sekundärer, den Objekten entzogener (XIII S. 275; vgl. XIII S. 258).

Aber Freud hat diese Auffassung nicht beibehalten und ist zu seiner ursprünglichen Meinung zurückgekehrt, dass es auch einen primären

Narzissmus gibt: „... In dem Ich ist anfänglich der ganze verfügbare Betrag von Libido aufgespeichert. Wir nennen diesen Zustand den absoluten primären Narzissmus (XVII S. 72).“

A.5 Todestrieb: Sadismus und Masochismus, Aggression

Die Annahme eines Todestriebes stützt Freud nicht zuletzt auf die Beobachtung von sadistischem, masochistischem und aggressivem Verhalten. Wir werden die Untersuchungen Freuds über diese Verhaltensweisen hier im Zusammenhang berücksichtigen, dabei auch die Arbeiten heranziehen, die Freud vor der Aufstellung des Todestriebes veröffentlichte.

A.51 Definitionen von Sadismus und Masochismus

Freud definiert Sadismus und Masochismus in folgender Weise: „... Wir heißen es Sadismus, wenn die sexuellen Befriedigungsgefühle an die Bedingung geknüpft sind, dass das Sexualobjekt Schmerzen, Misshandlungen und Demütigungen erleide, Masochismus, wenn das Bedürfnis besteht, selbst dieses misshandelte Objekt zu sein... Ein gewissen Zusatz dieser beiden Strebungen ist in die normale Sexualbeziehung aufgenommen, ... wir bezeichnen sie als Perversionen, wenn sie die anderen Sexualziele zurückdrängen und ihre eigenen Ziele an deren Stelle setzen (XV S. 111; vgl. V S. 56 - 59).“

A.52 Phasen der Sexualentwicklung

Freud unterscheidet mehrere Phasen der Sexualentwicklung, von denen die zweite mit dem Sadismus verknüpft ist: „Die erste der prägenitalen Phasen heißen wir die orale, weil entsprechend der Art, wie der Säugling ernährt wird, die erogene Mundzone auch beherrscht, was man die sexuelle Tätigkeit dieser Lebensperiode heißen darf. Auf einer zweiten Stufe drängen sich die sadistischen und die analen Impulse vor, gewiss im Zusammenhang mit dem Auftreten

der Zähne, der Erstarbung der Muskulatur und der Beherrschung der Sphinkterfunktionen ... Als dritte erscheint die phallische Phase, bei der bei beiden Geschlechtern das männliche Glied, und, was ihm beim Mädchen entspricht, eine nicht mehr zu übersehende Bedeutung gewinnt. Den Namen der genitalen Phase haben wir der endgültigen Sexualorganisation vorbehalten, die sich nach der Pubertät herstellt, in der erst das weibliche Genitale die Anerkennung findet, die das männliche längst erworben hatte (XV S. 105; vgl. V S. 98f, XI S. 338ff, XIII S. 220f, XVII S. 76).“

Über die sadistisch-anale Phase schreibt Freud weiterhin: „Hier ist die Gegensätzlichkeit, welche das Sexualleben durchzieht, bereits ausgebildet; sie kann aber noch nicht *männlich* und *weiblich*, sondern muss *aktiv* und *passiv* benannt werden. Die Aktivität wird durch den Bemächtigungstrieb von Seiten der Körpermuskulatur hergestellt, als Organ mit passivem Sexualziel macht sich vor allem die erogene Darmschleimhaut geltend; für beide Strebungen sind Objekte vorhanden, die aber nicht zusammenfallen. Daneben betätigen sich andere Partialtriebe in autoerotischer Weise. In dieser Phase sind also die sexuelle Polarität und das fremde Objekt bereits nachweisbar (V S. 99; vgl. zur analen Phase auch *Charakter und Analerotik* (1908), Ges. Werke Bd. VII, und *Über Triebumsetzungen, insbes. der Analerotik* (1917), Ges. Werke Bd. X).“

A.53 Masochismus und Sadismus (Vorstellung bis 1920)

Bis zur Einführung des Todestriebes hat Freud das masochistische Verhalten als Umbildung sadistischer Neigungen interpretiert: Der Masochismus als Perversion scheint sich vom normalen Sexualziel weiter zu entfernen als sein Gegenstück; es darf zunächst bezweifelt werden, ob er jemals primär auftritt oder nicht vielmehr regelmäßig durch Umbildung aus dem Sadismus entsteht. Häufig lässt sich erkennen, dass der Masochismus nichts anderes ist als eine Fortsetzung des Sadismus in Wendung gegen die eigene Person, welche dabei zunächst die Stelle des Sexualobjekts vertritt (V S. 57f).“

In dem Artikel *Triebe und Tribschicksale* (1915) beschreibt Freud das Verhältnis zwischen Sadismus und Masochismus genauer. Der Vorgang der Wendung gegen die eigene Person und der Wendung von der Aktivität zur Passivität wird von Freud in folgenden Schritten dargestellt:

- a) Der Sadismus besteht in der Gewalttätigkeit, Machtbetätigung gegen die andere Person als Objekt.
- b) Dieses Objekt wird aufgegeben und durch die eigene Person ersetzt. Mit der Wendung gegen die eigene Person ist auch die Verwandlung der aktiven Triebziele in passive vollzogen.
- c) Es wird neuerdings eine fremde Person als Objekt gesucht, welche infolge der eingetretenen Zielverwandlung die Rolle des Subjektes übernehmen muss.

Fall c) ist der des gemeinhin so genannten Masochismus. Die Befriedigung erfolgt auch bei ihm auf dem Wege des ursprünglichen Sadismus, indem sich das passive Ich phantastisch in seine frühere Stelle versetzt, die jetzt dem fremden Subjekt überlassen ist. Ob es auch eine direktere masochistische Befriedigung gibt, ist durchaus zweifelhaft ... (X S. 220).“

Freud verknüpft den Masochismus mit dem Zustand des Narzissmus: „... Die Umwandlung des Sadismus in Masochismus bedeutet eine Rückkehr zum narzisstischen Objekt ... Die Tribschicksale der Wendung gegen das eigene Ich und der Verkehrung von Aktivität in Passivität sind von der narzisstischen Organisation des Ichs abhängig und tragen den Stempel dieser Phase an sich (X S. 224).“

A.54 Bemächtigungstrieb und Aggression (Vorstellung bis 1920)

Der sadistisch-analen Phase ordnet Freud einen Bemächtigungstrieb zu: „Auf der höheren Stufe der prägenitalen sadistisch analen Organisation tritt das Streben nach dem Objekt in der Form des Bemächtigungsdranges auf, dem die Schädigung oder Vernichtung

des Objekts gleichgültig ist (X S. 231; vgl. die zitierte Stelle XI S. 339, außerdem V S. 99). Der Bemächtigungstrieb wird durch die Ausbildung der Körpermuskulatur unterstützt (vgl. V S. 99, XV S. 105). Später setzt Freud an einer Stelle Destruktionstrieb und Bemächtigungstrieb gleich (XIII S. 376, s. unten). An anderer Stelle werden Sadismus und Bemächtigungstrieb synonym verwendet (XI S. 340) oder der Sadismus als Bemächtigungstrieb „im Dienste der sexuellen Funktion“ beschrieben (VIII S. 448).

Die Aggressionsneigung wird zunächst im Zusammenhang mit der Sexualfunktion gesehen (vgl. V. S. 57) und ebenso wie Sadismus und Bemächtigungstrieb besonders der analen Phase zugeordnet (vgl. XVII S. 76).

In dem Artikel *Triebe und Triebchicksale* (1915) hat Freud, einen ersten Ansatz für eine Theorie der Aggression entwickelt. Wir haben den Ausgangspunkt bereits bei der Diskussion des Narzissmus dargestellt (s. Abschnitt A.33): „... Wenn das Objekt Quelle von Unlustempfindungen ist, besteht eine Tendenz, die Distanz zwischen ihm und dem Ich zu vergrößern, den ursprünglichen Fluchtversuch vor der reizausschickenden Außenwelt an ihm zu wiederholen. Wir empfinden die ‚Abstoßung‘ des Objekts und hassen es; dieser Hass kann sich dann zur Aggressionsneigung gegen das Objekt, zur Absicht, es zu vernichten, steigern ... Es ist bemerkenswert, dass im Gebrauch des Wortes ‚hassen‘ keine so innige Beziehung zur Sexuellust und Sexualfunktion zum Vorschein kommt, sondern die *Unlustrelation* die einzig entscheidende scheint. Das Ich hasst, verabscheut, verfolgt mit Zerstörungsabsichten alle Objekte, die ihm zur Quelle von Unlustempfindungen werden, gleichgültig, ob sie ihm eine Versagung sexueller Befriedigung oder die Befriedigung von Erhaltungsbedürfnissen bedeuten. Ja, man kann behaupten, dass die richtigen Vorbilder für die Hassrelation nicht aus dem Sexualleben, sondern aus dem Ringen des Ichs um seine Erhaltung und Behauptung stammen (X S. 299f).“

A.55 Masochismus, Sadismus, Aggressionstrieb (Vorstellung bis 1920)

In *Jenseits des Lustprinzips* (1920) hat Freud den neu aufgestellten Todestrieb auch mit dem Paar Sadismus-Masochismus in Verbindung gesetzt: „Wie soll man ... den sadistischen Trieb, der auf die Schädigung des Objekts zielt, vom lebenserhaltenden Eros ableiten können? Liegt da nicht die Annahme nahe, dass dieser Sadismus eigentlich ein Todestrieb ist, der durch den Einfluss der narzisstischen Libido vom Ich abgedrängt wurde, so dass er erst am Objekt zum Vorschein kommt? ... Wenn es erlaubt ist, eine solche Annahme zu machen, so wäre die Forderung erfüllt, ein Beispiel eines - allerdings verschobenen - Todestriebes aufzuzeigen. Nur dass diese Auffassung von jeder Anschaulichkeit weit entfernt ist und einen geradezu mystischen Eindruck macht ... Der Masochismus, die Wendung des Triebs gegen das eigene Ich, wäre dann in Wirklichkeit eine Rückkehr zu einer früheren Phase desselben, eine Regression ... Der Masochismus könnte auch ein primärer sein (XIII S. 58f; vgl. XIV S. 478).“ Die Beschäftigung mit den Problemen des Sadismus und des Masochismus führte Freud dazu, für den Todestrieb allgemein die Möglichkeit einer ähnlichen Wendung gegen äußere Objekte anzunehmen wie bei der Verwandlung von Masochismus in Sadismus: „Infolge der Verbindung der einzelligen Elementarorganisationen zu mehrzelligen Lebewesen ist es gelungen, den Todestrieb der Einzelzelle zu neutralisieren und die destruktiven Regungen durch Vermittlung eines besonderen Organs auf die Außenwelt abzuleiten. Dies Organ wäre die Muskulatur und der Todestrieb würde sich nun - wahrscheinlich doch nur teilweise - als *Destruktionstrieb* gegen die Außenwelt und andere Lebewesen äußern (XIII S. 269).“

Die Rolle der Libido und ihre Stellung zum Todestrieb sind folgende: „Die Libido trifft in Lebewesen auf den dort herrschenden Todes- oder Destruktionstrieb ... Sie hat die Aufgabe, diesen destruierenden Trieb unschädlich zu machen, und entledigt sich ihrer, indem sie ihn zum großen Teil und bald mit Hilfe eines besonderen Organsystems, der Muskulatur, nach außen ableitet, gegen die Objekte der Außenwelt richtet. Er heiße dann Destruktionstrieb, Bemächtigungstrieb, Wille zur Macht. Ein Anteil dieses Triebs wird direkt in den Dienst der

Sexualfunktion gestellt, wo er Wichtiges zu leisten hat. Dies ist der eigentliche Sadismus. Ein anderer Anteil macht diese Verlegung nach außen nicht mit, er verbleibt im Organismus und wird dort mit Hilfe der ... sexuellen Miterregung libidinös gebunden; in ihm haben wir den ursprünglichen erogenen Masochismus zu erkennen ... Unter bestimmten Umständen kann der nach außen gewendete, projizierte Sadismus oder Destruktionstrieb wieder introjiziert, nach innen gewendet werden ... Es ergibt dann den sekundären Masochismus, der sich zum ursprünglichen hinzuaddiert. (XIII S. 376; vgl. auch XV S. 111f).

Auch nichtlibidinös gebundene Todestribelemente können aus der Außenwelt zurückkehren. Wir werden bei der Diskussion der Identifikation einen wichtigen Fall kennen lernen, bei dem die Aggression eine neue Aufgabe übernimmt. Freud hält es aber auch für möglich, dass ein Teil der zurückgekehrten Aggression wieder „seine stumme und unheimliche Tätigkeit als freier Destruktionstrieb im Ich und Es ausübt (XV S. 117).“

Wir können daher bisher sechs Erscheinungsformen des Todestriebes unterscheiden:

- 1) Freier Todestrieb im Innern ohne Objekt in der Außenwelt
 - a) ursprünglicher
 - b) zurückgekehrter
- 2) libidinös gebundener Todestrieb im Innern ohne Objekt in der Außenwelt
 - a) primärer ursprünglicher Masochismus
 - b) sekundärer Masochismus
- 3) freier Todestrieb nach außen gerichtet: Destruktions- oder Aggressionstrieb (zur Bezeichnung vgl. auch XV S. 110, XVII S. 27f, XIV S. 478ff).
- 4) libidinös gebundener Todestrieb nach außen gerichtet: Sadismus

A.56 Triebmischungen: Todestrieb – Lebenstrieb

Wie die Beispiele des Sadismus und Masochismus zeigen, gibt es Triebmischungen von Eros und Todestrieb: „... Im psychoanalytischen Gedankenkreis können wir annehmen, dass eine sehr ausgiebige, in ihren Verhältnissen variable Vermischung und Verquickung der beiden Triebarten zustande kommt, so dass wir überhaupt nicht mit reinen Todes- und Lebenstrieben, sondern nur mit verschiedenwertigen Vermengungen derselben rechnen sollten. Der Triebverzicht mag unter gewissen Einwirkungen eine Entmischung derselben entsprechen. Wie groß die Anteile der Todestriebe sind, welche sich solcher Bändigung durch die Bindung an libidinöse Zusätze entziehen, lässt sich derzeit nicht erraten (XIII S. 376f; vgl. auch XIII S. 269f und XV S. 111f).“

In *Das Ich und das Es* (1923) bringt Freud ein Beispiel für Triebmischung und –entmischung: „Das Wesen einer Libidoregression, zum Beispiel von der genitalen zur sadistisch-analen Phase, beruht auf einer Triebentmischung, wie umgekehrt der Fortschritt von der früheren zur definitiven Genitalphase einen Zuschuss von erotischen Komponenten zur Bedingung hat. Es erhebt sich auch die Frage, ob nicht die reguläre Ambivalenz, die wir in der konstitutionellen Anlage zur Neurose so oft verstärkt finden, als Ergebnis einer Entmischung aufgefasst werden darf, allein diese ist so ursprünglich, dass sie vielmehr als nicht vollzogene Triebmischung gelten muss (XIII S. 270).“

Den schnellen Wechsel von Hass und Liebe, wie er für die ambivalente Haltung typisch ist, erklärt Freud weiterhin durch eine Beteiligung von desexualisierter Libido (s. oben S. 22, XIII S. 271ff).

A.6 Graphisches Schema für die Triebtheorie

Das folgende Schema zeigt - stark vereinfacht - die beschriebenen psychischen Erregungsströme der Triebe und die Verflechtungen untereinander.

Im linken Teil sind Es und Ich als Stationen im innerpsychischen Bereich gekennzeichnet, im rechten Teil die Außenwelt mit ihren Triebobjekten. Für das Ich gilt eine Besonderheit. Libido aus dem narzisstischen Ichlibido-Bereich wird als Ichenergie für Prozesse innerhalb des Ichs (z.B. für Denkleistungen) verwendet, außerdem kann sie die Ströme des Sexualtriebes (die Objektlibido) und des Aggressionstriebes verstärken. Die Ströme des zurückgekehrten Todestriebes, des sekundären Masochismus und des sekundären Narzissmus sind diskontinuierlich.

